

Claudia Kimminus-Schneider

Das Lippstädter Marienstift

Baugeschichtliche Untersuchung
eines westfälischen Kanonissenstiftes
des ausgehenden 12. Jahrhunderts



DR. RUDOLF HABELT GMBH, BONN

1995

Vorwort des Herausgebers

Die Grabungen des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, im Bereich des ehemaligen Augustinerinnenklosters und Damenstiftes in Lippstadt sind durch die Planung ausgelöst worden, die Grünanlagen westlich und nordwestlich der Ruine der Stiftskirche St. Marien umzugestalten. Es galt, die dadurch gefährdete archäologische Substanz zu untersuchen, um den Anfängen und der Entwicklung des im Jahre 1185 vom Edelherrn Bernhard II. zur Lippe in seiner aufgelassenen Burg gegründeten Klosters nachzugehen und an dieser Stelle auch Aufschluß über die zur Burg gehörende Bebauung zu gewinnen. Die örtliche Grabungsleitung wurde vom Fachreferat Mittelalterarchäologie Frau Claudia Kimminus-Schneider übertragen.

In den drei Grabungskampagnen von 1986-1988, die dankenswerterweise von der Stadt u.a. durch die Übernahme einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Grabungshelfer und durch das Land Nordrhein-Westfalen wirkungsvoll unterstützt worden sind, konnte Frau Kimminus-Schneider eine Fülle von Erkenntnissen erarbeiten, die das bisherige Bild vom ursprünglichen Aussehen der Klausur ergänzen und korrigieren. So gelang ihr u.a. der Nachweis, daß zwischen dem ehemaligen Nonnenchor der Marienkirche und dem als einzigen Gebäude der ursprünglichen Klausur in Teilen noch erhaltenen Remter entgegen den bisherigen Rekonstruktionsversuchen ein vierflügeliger Kreuzgang bestanden hat. Die wiedergewonnene Grundrißstruktur wird in der neuen Gartenanlage ablesbar sein.

Ich danke Frau Dr. Kimminus-Schneider, daß sie nach Abschluß der Grabungen trotz anderer Verpflichtungen die Ergebnisse ihrer archäologischen Untersuchungen wie auch ihrer Auswertung der archivalischen Quellen zum Kloster und Stift zusammengetragen und daraus die Baugeschichte neu entwickelt hat, sowie Herrn Dr. Fred Kaspar und Herrn Hans Tisje für ihre Beiträge zur Baugeschichte bzw. zur dendrochronologischen Untersuchung des Remters.

Für die Redaktion der Arbeit danke ich der Frima Scriptorium, Münster, für die Bereitstellung der Mittel zu ihrer Drucklegung dem Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, das damit im Jahre 1995 vier Bände dieser Reihe gefördert hat.

Mit der Einbeziehung von Ergebnissen angrenzender Fachbereiche, vor allem aber der Ausschöpfung nicht nur der archäologischen, sondern auch der archivalischen Quellen geht diese Arbeit einen Weg, der auch bei der Untersuchung anderer westfälischer Klosteranlagen zu besonderem Erfolg führen dürfte. Allen Lesern wünsche ich eine gewinnbringende Lektüre.

Münster, im September 1995
Bendix Trier

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Ziel der Untersuchung	1
Forschungsstand	1
Quellen und Archivgeschichte des Stiftes	3

I. Die Geschichte des Stiftes von den Anfängen bis zur Gegenwart

1. Topographie und Lage des Stiftsbezirkes	5
2. Die vorstiftische Besiedlung: Hermelinghof und Burg der Edelherren zur Lippe	5
3. Gründung und erste klösterliche Gemeinschaft in der Burg Bernhards II.	7
4. Organisation und Verfassung	10
Die Priorin/Äbtissin – Liste der Stiftsleiterinnen – Andere weibliche Dignitäten – Zusammensetzung des Damenkonventes und das Stiftskapitel – Die Kleriker – Die Stellung des Propstes im Stift und als Archidiakon – Liste der Pröpste am Stift – Das Stiftspersonal – Kloster oder Stift? Die Verfassung der gestlichen Frauengemeinschaft	
5. Historischer Abriß	18
Die Geschichte des Stiftes bis zur Reformation – Vom freiweltlichen (adeligen) Damenstift bis zur Gegenwart	
6. Grundbesitz und Vermögensverhältnisse	26

II. Die Baulichkeiten des Stiftes

1. Die Stiftskirche	29
Der Westbau	
2. Die mittelalterlichen Baureste der Klausur	30
Der Remter – Die Kreuzgangjoche im östlichen Damenhaus	
3. Die Stiftsgebäude des 18. Jahrhunderts	34
Die Abtei – Das Doppelhaus – Das östliche Damenhaus	
4. Urkunden, Rechnungen und Akten als Quelle für den Gebäudebestand	36
Archivalisch erschlossene Bauten (Die Propstei; Das Pastorat; Das Pfortnerhaus; Das Brauhaus; Das Waschhaus; Das sog. Jürgen-Häuschen; Viehaus, Scheune und Stall; Pferde-, Kuh- und Schweineställe) – Archivalische Hinweise auf Vorgängerbauten, bauliche Veränderungen und Reparaturen an den noch stehenden Stiftsgebäuden: Die Häuser der Stiftsdamen im Nord- und Ostflügel – Der westliche Klausurtrakt mit Remter – Die Abtei – Der Kreuzgang – Das Damenchor	
5. Die Restaurierungen des 20. Jahrhunderts	48
6. Historische Grundrisse, Ansichten und Pläne des 16.-19. Jahrhunderts als Quelle für den Gebäudebestand	49
Beschreibung der Grundrisse, Ansichten und Pläne – Katalog und Abbildungsnachweis	
7. Abbildungen 1-109	57

III. Die Ausgrabung 1986-1988

1. Vorbemerkungen	105
Bodenuntersuchungen und Geländesituation vor Grabungsbeginn – Verlauf der Ausgrabung – Beschreibung der Schnitte	
2. Befund und Grabungsergebnisse	
Gewachsener Boden mit Resten alter Oberfläche – Spuren von Besiedlung, die älter als die Klausuranlage sind – Das nördliche Klausurgebäude – Das westliche Klausurgebäude (Remter) mit nördlichem Anbau (Befunde im Gebäude; Der Nordteil des Remters; Der nördliche Anbau) – Der Kreuzgang (Westflügel; Nordflügel; Südflügel; Ostflügel) – Der Kreuzganghof mit Brunnen	
3. Deutung und Datierung der Befunde	120
Gruben und Gräber – Bauabfolge des nördlichen Klausurgebäudes – Der Remter mit Anbau – Der Kreuzgang – Der Kreuzganghof mit Brunnen	
4. Befundkatalog	128
5. Abbildungen 110-214	154

IV. Ergebnisse zur Baugeschichte der Klausur nach archivalischer und kartographischer Überlieferung, archäologischem Befund und Bauforschung	
1. Baugeschichte und Rekonstruktion des Westbaus der Stiftskirche	197
2. Ausstattung des Westbaus und Funktion des Emporenuntergeschosses	200
3. Altäre und Altaranordnung in der Stiftskirche	203
4. Klausur	205
Der Nordflügel – Der Remter – Der nördliche Anbau am Remter – Der Ostflügel – Der Kreuzgang	
5. Bauperioden	213
V. Kunsthistorische Betrachtung der Lippstädter Klausur	217
1. Das Stift des 13./14. Jahrhunderts in seinem historisch-geographischen Umfeld	217
2. Exkurs zur Bautätigkeit in den westfälischen Klöstern und Stiften während der Barockzeit	221
VI. Zusammenfassung (Summary, Résumé)	223
Archivalischer Anhang	229
Bauuntersuchung des Remters (<i>Fred Kaspar</i>)	247
Dendrochronologisches Gutachten zum Remter (<i>Hans Tisje</i>)	250
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	251

Ziel der Untersuchung

Bei dem um 1185 von Bernhard II., Edelherr zur Lippe, gegründeten Augustinerinnenstift in Lippstadt (seit etwa 1524 evangelisches Damenstift) handelt es sich – neben den noch bestehenden Domstiften – um die älteste, kontinuierlich von der Gründung bis zur Gegenwart bestehende klösterliche Gemeinschaft Westfalens.

Die hohe kunsthistorische Bedeutung der als Ruine erhalten gebliebenen Stiftskirche St. Marien in Lippstadt für die Entwicklung der Hallenkirche und die Entstehung der Gotik in Westfalen ist in zahlreichen Publikationen, darunter einer Dissertation von J. JESSE,¹ zum Ausdruck gebracht worden. Dagegen fanden die mittelalterlichen Reste der Klausur, mit Ausnahme der Arbeit F. OSTENDORFS von 1905,² wenig Beachtung, obwohl sie zu den ältesten noch stehenden Klosterbauten Westfalens zählen.

Diese Vernachlässigung der Klosteranlage gegenüber der Ordenskirche ist kein Einzelfall, abgesehen von den berühmten, vollständig erhaltenen Anlagen wie Maulbronn, Eberbach, dem Magdeburger Liebfrauenkloster u.a.³

Mit der aufgrund von Umgestaltungsplänen notwendig gewordenen Rettungsgrabung auf dem Gelände des Lippstädter Marienstiftes bot sich die Möglichkeit zur Erforschung eines großen Teils dieser Klausuranlage.

Mit der vorliegenden Publikation eines westfälischen Kanonissenstiftes soll versucht werden, alle derzeit erreichbaren Quellen auszuwerten und in eine kunsthistorische Betrachtung der Anlage einfließen zu lassen. Eine Einordnung des Lippstädter Stiftes in die westfälische Klosterlandschaft kann nur als Versuch gewertet werden, solange noch ein großer Teil der Anlagen – abgesehen von der oft lückenhaften historischen Überlieferung – unerforscht ist.⁴

Der besondere Stellenwert des Lippstädter Marienstiftes, das nie überregionale Bedeutung erlangt hat, liegt darin begründet, daß es mit seinen erhaltenen Anlagen in eine Zeit gehört, aus der wenig westfälische Klöster baulich überliefert sind. Zudem vermitteln die wenigen baulichen Überreste, der Remter aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die erhaltenen Kreuzgangjoche, noch eine eindrucksvolle Vorstellung von der ursprünglichen komplexen Anlage des Lippstädter Marienstiftes.

Forschungsstand

Für eine Übersicht über den Stand der Forschung zu Stift und Kirche der Augustinerinnen in Lippstadt kann zunächst auf die Arbeit von JESSE verwiesen werden, die 1967 als Dissertation an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, angenommen und in der die bis dahin erschienene Literatur bereits bearbeitet wurde.

Im Vordergrund dieser Arbeit steht die Baugeschichte der Stiftskirche, so daß noch einige Altpublikationen, die wertvolle Hinweise auf die Gründungsgeschichte und die Anfänge des Stiftes liefern, an dieser Stelle nachgetragen werden. Dabei ist festzuhalten, daß gerade die Arbeiten des 17., 18. und z.T. noch des 19. Jahrhunderts Quellencharakter besitzen.

Als erstes ist hier J. PIDERIT, *Comitatus Lippiae* von 1627 zu nennen, der zwar keine Beschreibung von Stift und Kirche gibt, jedoch unter Berufung auf das Lippiflorium des Magisters Justinus⁵ von der Gründung im Lipperbruch berichtet.⁶

Als nächstes sind die auch bei JESSE erwähnten *Alten Nachrichten von Lippstadt* des Lippstädter Bürgermeisters J.A.A. MÖLLER aus den Jahren 1784 ff. anzuführen. An verschiedenen Stellen finden sich in diesem Werk Nachrichten zur Stiftskirche und zur Geschichte des Stiftes, die von späteren Autoren immer wieder übernommen wurden.⁷ So liest man in bezug auf die Stiftskirche bei MÖLLER zum ersten Mal, daß diese die Grablege der Lipper gewesen sei.⁸ Den Westbau der Stiftskirche, und zwar *das jetzige Fräulein Chor, nebst dem Untergebäude* nennt er *geistlichen Versammlungs-ort*.⁹ Erst W. LÜBKE mißt dem Emporenuntergeschoß

1 JESSE 1976.

2 OSTENDORF 1905.

3 Diesen Umstand kritisierte schon ARENS 1951 auf der deutsch-französischen Kunsthistoriker-Tagung, die sich mit der Klosterbaukunst beschäftigte: *Die mittelalterlichen Klosteranlagen sind aus Quellen und erhaltenen Resten bisher verhältnismäßig wenig untersucht und im Zusammenhang entwicklungsgeschichtlich oder systematisch behandelt worden. Und wenn man dies tat, wurden die Anlagen bei Stiftskirchen stark vernachlässigt, obwohl gerade hier noch viele Bauten und Quellen auf uns gekommen sind. Erstaunlich ist auch, daß man die Profanbauten bei den Klöstern und diejenigen bei den Stiftskirchen selten in ihrer Wechselwirkung und im Zusammenhang betrachtete. Wenn man hiermit die Mühe vergleicht, die an die Erforschung der Entwicklung der Kirchenbauten gewandt wird, so muß man wirklich sagen, daß die Profanbauten, also die Klosteranlagen, zu kurz kamen.*

4 Für einen solchen Versuch der Einordnung steht der Katalog Monastisches Westfalen 1982 (s. auch BRAUNFELS 1978; BINDING/UNTERMANN 1985) zur Verfügung, der aufgrund der kurzen Behandlung der Klöster und Stifte z.T. fehlerhaft und fast immer lückenhaft ist. In dem von K. HENGST herausgegebenen Westfälischen Klosterbuch (Münster 1992/1994) konnte zumindest ein Teil dieser Mängel durch neue Ergebnisse behoben werden

5 ALTHOFF 1900; PATZKE 1964 u. 1965; s. auch u. S. 7.

6 PIDERIT 1627, 332.

7 MÖLLER 1784 ff.

8 Ders. 1784 ff., 275. Auf den Wahrheitsgehalt seiner Aussage, *es sind auch verschiedenen Grafen von der Lippe darin beerdigt*, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Zur Hypothese, daß die Stiftskirche auch Grablege gewesen sei, s.u. S. 203, wörtlich übernommen bei VON DONOP 1790, 140.

9 MÖLLER 1784 ff., 324.

größere Bedeutung zu und wird dabei konkreter als MÖLLER. Er lokalisiert dort den Kapitelsaal des Stiftes, wofür es weder in den Quellen noch in der Architektur Anhaltspunkte gibt, was aber von späteren Autoren gerne aufgegriffen wurde.¹⁰

J.D. VON STEINEN berichtet in seiner 1755-1801 erschienenen *Westfälischen Geschichte* ebenfalls, daß der Ursprung des Stiftes im Lipperbruch lag, und zwar wiederum mit Bezug auf das Lippiflorium.¹¹ Die Selbstverständlichkeit, mit der die Historiker des 17. bis 19. Jahrhunderts diesen Gründungsvorgang tradierten, bezeugt deutlich, wie bedenkenlos sie die Äußerungen der Lippstädter Stiftsdamen in der plattdeutschen Übersetzung des Lippifloriums von 1487 über ihre Herkunft aufnahmen.¹² Tatsächlich ist der Gründungsvorgang in der Forschung nie Gegenstand der Diskussion gewesen, ebenso ist nie die Frage gestellt worden, woher der erste Konvent kam und wie er sich zusammensetzte.

Die wichtigsten Arbeiten über den baulichen Zustand der Stiftskirche im 19. Jahrhundert, die bereits bei JESSE aufgeführt sind, stammen vom Soester Bauinspektor Buchholtz und von LÜBKE.¹³

Gedanken über die Baugeschichte des Stiftes und der Stiftskirche machten sich 1870 erstmals F. EWERBECK und 1905 OSTENDORF.¹⁴ Dieser versuchte auch die Baugeschichte der Klausur zu rekonstruieren. Seine Überlegungen sind zwar nach neuesten Erkenntnissen, die vor allem die Grabungen 1986-88 lieferten, nicht in allen Teilen haltbar, doch kann auf einzelne Zeichnungen und Rekonstruktionsvorschläge durchaus zurückgegriffen werden. OSTENDORF erkennt in der Stiftskirche das Werk von sechs verschiedenen Baumeistern,¹⁵ wobei jeder auch seinen Teil zum Bau der Klausur beigetragen hatte. Der Ostflügel stammt nach seinen Untersuchungen wahrscheinlich vom dritten Meister; er enthielt im Obergeschoß die Wohnung der Priorin, Räume für Gäste und im Erdgeschoß neben dem Eingang Keller- und Vorratsräume. Er schloß sich an die Ostseite des Kreuzganges an.

An den nördlichen Kreuzgangflügel war nach OSTENDORF kein Klausurgebäude angebaut, was er für den zweigeschossigen Südflügel sicher annahm. In der Ecke zwischen dem südlichen und östlichen Kreuzgang rekonstruiert er einen flachgedeckten Vorraum zum Untergeschoß des Kirchenwestbaus, der die Treppe zur Nonnenempore im Obergeschoß aufnahm. Die umfangreichsten Forschungen und damit auch die weitreichendsten Hypothesen in bezug auf die Klausur richtete OSTENDORF auf den verbliebenen Rest des Remters im Westen der Anlage. Er geht sogar soweit, seine ursprüngliche Länge und die einzelnen Geschoßhöhen zu benennen. Im Obergeschoß bringt er das Dormitorium unter (mit Verbindung zur Nonnenempore über den südlichen Kreuzgangflügel), im abgebrochenen nördlichen Teil das Refektorium und die Küche der Klausur. Im Untergeschoß soll der Kapitelsaal mit offenen Türen und Doppelfenstern zum Kreuzgang gelegen haben sowie ein Aufenthaltsraum für die Frauen im südlichen Teil des Untergeschosses mit einer Tür zum Garten auf der Westseite des Gebäudes. Nach den Ausgrabungen müssen nun einige Annahmen OSTENDORFS revidiert werden, doch handelt es sich bei seiner Arbeit bei dem damaligen Kenntnisstand, d.h. bei dem, was er sehen konnte, um die gründlichste Bauuntersuchung der Lippstädter Klausur überhaupt.

Die Geschichte des Stiftes wurde erstmals 1902 von L. ILSE bearbeitet. Diese sehr sorgfältig angelegte, auf gründlichem Quellenstudium basierende Arbeit hat immer noch Gültigkeit und stellt die bislang umfangreichste Abhandlung über die Geschichte des Lippstädter Damenstiftes dar.¹⁶ Bedauerlich ist jedoch das Fehlen jeglicher Quellenangaben. Es war jedoch möglich, die Belege für fast alle bei ILSE zitierten Archivalien in den Staatsarchiven Münster und Detmold zu finden. Durch eine Bearbeitung aller zur Verfügung stehenden archivalischen Quellen könnten deshalb die Erkenntnisse zur Geschichte des Stiftes wesentlich erweitert werden.¹⁷ Alle späteren Chronisten benutzen die Untersuchungen von ILSE als Grundlage, wobei z.T. neu erschlossene Archivalien einbezogen¹⁸ oder einzelne Bereiche, wie z.B. das Archidiakonat des Lippstädter Propstes, herausgegriffen wurden.¹⁹

Die bei JESSE aufgestellte Liste von Veröffentlichungen, in denen die Stiftskirche erwähnt wird, ist im Laufe der vergangenen Jahre zwar verlängert worden, hat für die Forschung jedoch keine nennenswerten Neuerungen erbracht und braucht an dieser Stelle deshalb nicht vervollständigt zu werden.

10 LÜBKE 1853; vgl. LAUMANN 1939, 10.

11 VON STEINEN 1760.

12 Lipp. Reg. Nr. 3290.

13 Der Bericht des Soester Bauinspektors Buchholtz befindet sich im Westfälischen Denkmalamt, Münster, Bildarchiv, sowie im Stadtarchiv Lippstadt und im Staatsarchiv Münster. Da der Druck dieses wichtigen Dokumentes zwar bei JESSE in seiner Anm. 42 angekündigt, im Anhang aber nicht abgedruckt ist, wurde er in den archival. Anhang der vorliegenden Publikation aufgenommen. LÜBKE 1853.

14 EWERBECK 1870; OSTENDORF 1905.

15 Auf die Arbeiten der einzelnen Meister an der Stiftskirche braucht hier nicht eingegangen zu werden. S. hierzu OSTENDORF 1905, 387-412; 609-612; JESSE 1976, 16-19. JESSE geht in seiner Dissertation ebenfalls von sechs Baumeistern aus, seine Ergebnisse zum Werk jedes einzelnen unterscheiden sich jedoch von denjenigen OSTENDORFS.

16 ILSE 1902.

17 Im Rahmen der vorliegenden kunsthistorischen Auswertung konnte diese Aufgabe jedoch nicht bewältigt werden.

18 So z.B. LAUMANN 1939, 10.

19 s. hierzu Anm. 179.

Darüber hinaus liegen noch zahlreiche Aufsätze in den Lippstädter Heimatblättern vor, die sich mit Einzelfragen zur Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte beschäftigen.²⁰ Neue Ansätze finden sich in der von W. EHBRECHT herausgegebenen Festschrift zur 800-Jahrfeier der Stadt Lippstadt im Jahre 1985.²¹ Hier ist vor allem der Beitrag von B.-U. HERGEMÖLLER zu nennen, in dem zum ersten Mal die stiftische Verfassung der bis dahin als Augustinerinnenkloster angesehenen geistlichen Frauengemeinschaft für die Zeit vor der Reformation angesprochen wird.²² Auch die Aufsätze von H.W. SCHÜPP, L. REMLING, H.K.L. SCHULZE und EHBRECHT beschäftigen sich in der Behandlung einzelner Epochen der Lippstädter Geschichte mit dem Stift.²³ Zusammenfassend können die Publikationen von ILSE und HERGEMÖLLER für die Geschichte des Stiftes sowie die von OSTENDORF und JESSE für die Baugeschichte von Kirche und Klausur als die wichtigsten bislang erschienenen Arbeiten herausgestellt werden.

In jüngster Zeit nimmt das Interesse an der Klausur als Architekturform langsam wieder zu. Hierfür stehen die kunsthistorischen Dissertationen von J. SCHMIDT²⁴ und R. LEGLER,²⁵ die beide jeweils unter sehr verschiedenem Ansatz die Architektur des Kreuzganges zum Thema gewählt haben. Besonders die Arbeit von LEGLER ist als Grundlagenforschung zu betrachten, auf die jede weitere Beschäftigung mit dem Thema aufbauen kann.

In Westfalen sind in den vergangenen Jahren vermehrt Kloster- und Stiftsanlagen ausgegraben und die Ergebnisse dieser Rettungsgrabungen in vorbildlicher Form durch Ausstellungen und Publikationen dargeboten worden.²⁶

An den Erscheinungsdaten der o.g. Publikationen zum Lippstädter Stift zeigt sich deutlich eine große Lücke in der Forschung. Es sind zwar verschiedene Arbeiten zur Geschichte und Kunstgeschichte des Stiftes erschienen, jedoch tradieren diese im wesentlichen bereits Bekanntes.

Quellen und Archivgeschichte des Stiftes

Das Archiv des Lippstädter Marienstiftes lagert heute als Depositum im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster und umfaßt 461 Urkunden aus der Zeit von 1207 bis 1871, 583 Akten von 1478 bis 1903 und 21

Aufschwörungstafeln. Der Bestand ist mit Hilfe der Findbücher A 379 I und II zu erschließen.²⁷

Bereits 1875 erstellte Realschuloberlehrer CHALYBÄUS in Lippstadt ein Repertorium des Stiftsarchivs, das als Findbuch (A 379 I, s.o.) für die Urkunden und Aufschwörungstafeln noch zu benutzen ist.

PREUSS und FALKMANN hatten für die Bearbeitung ihres 1863 erschienenen Urkundenverzeichnisses, die Lippischen Regesten, u.a. die Archivalien des Marienstiftes eingesehen und diese am Ort in scheinbar gutem Zustand vorgefunden.²⁸ Ein handschriftliches Repertorium der Stiftsurkunden befindet sich auch im Archiv des Paderborner Altertumsvereins (Akte 180). Es handelt sich hierbei um das Konzept zu einem Repertorium des Lippstädter Stiftsarchivs, das 1840 vom damaligen Geseker Vikar Löhers für den Stiftsrentmeister angefertigt worden war. In den Datierungen finden sich Ungenauigkeiten, der Inhalt stimmt im wesentlichen mit den Urkundentexten der Lippischen Regesten überein.²⁹

Über die Art und den Ort der Aufbewahrung von Urkunden und anderen Schriftstücken ist für die Frühzeit des Stiftes nichts bekannt, doch muß man bei dem relativ kleinen Bestand wohl nicht von einem gesonderten Gebäudeteil ausgehen.

Im 18. Jahrhundert lagerten die Schriftstücke in einem besonderen, als *Archiv* bezeichneten Schrank *oben auf dem Saal gleich hinter der Thür* der Abtei und *in der alten SiegelKiste über dem Ordens-Schrank stehend*.³⁰ Im Juni 1787 ließ die Äbtissin von Wülcknitz mit Hilfe der Kapitularin Fräulein von Seltzer, dem Stiftsprediger Laar und dem Stiftssekretär Mattenklodt das Archiv neu ordnen, *damit dadurch in der Folge alle Schwierigkeiten im Nachsuchen aufgehoben und die Briefschaften desto sorgfältiger bewahrt werden mögten*. Der Schrank hatte 16 kleine und 2 große Schubladen, in denen das Schriftgut alphabetisch geordnet gelagert, und über deren Inhalt eine Art Register erstellt wurde.³¹

20 s. hierzu die Bibliographie von KLOCKOW 1982.

21 EHBRECHT 1985.

22 HERGEMÖLLER 1985.

23 EHBRECHT 1985; SCHULZE 1985; SCHÜPP 1985; REMLING 1985.

24 SCHMIDT 1988.

25 LEGLER 1989.

26 Ausgrabungen in der Abtei Liesborn (1993); WEMHOFF 1993; ISENBERG/PEINE/WEMHOFF 1994, 22-37.

27 Alte Signatur A 379 I: 384¹². Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster, Kurzübersicht (Münster 1984²).

28 PREUSS/FALKMANN 1863, VII: *Die Registratur des Marienstiftes zu Lippstadt, welche uns durch Mitwirkung der Königlich Preussischen Regierung zu Arnberg zugänglich geworden ist, besitzt eine Reihe wolgeordneter und gut conservirter Urkunden vom Jahre 1240 an, welche soweit sie unserem Zwecke dienen hier nachträglich registriert worden sind*.

29 LAUMANN 1927, 118 Anm. 2.

30 StAM, Stift Lippstadt (Dep.) A 41 (1787). Der früheste Beleg stammt von 1753, es werden dort die im *capituls-Schrank verwahrenen Urkunden und Nachrichten* erwähnt. StAD, L 36, A I, Nr. 2a.

31 Im Original als *specification* bezeichnet. Sie beginnt mit einer Einleitung über den Grund, die Mitwirkenden und die Art und Weise der Neuordnung der Schriftstücke. Aus ihr stammen die Informationen über die Art des Archiv-Schranks und seinen Standort. Es

Aus dem 19. Jahrhundert sind noch zwei Erwähnungen des Archivs in den Akten des Damenstiftes vorhanden. 1838 heißt es, die Frau Äbtissin habe *das Archiv stets in alleinigem Verschluss und Verwahrsam gehabt*,³² und 1848 befindet es sich *in dem großen Zimmer in der oberen Etage des Stifts-Abtei-Gebäudes links unter der Treppe, an der Süd-Ost-Seite, welches behufs Aufbewahrung des Archivs, zu Verpachtungen, Verkäufen p p dem Stift vorbehalten ist*.³³ Möglicherweise handelt es sich hier um den sonst als *Saal* bezeichneten Raum, jedenfalls aber nicht um die im Erdgeschoß befindliche *Rentei-Stube*. 1867 steht ein *großer Schrank mit 2 Thüren, und der Bezeichnung StiftsArchiv im Geschäftslocal* der Abtei, in dem sich auch ein *kleiner Schrank, welcher früher zu diesem Zweck diente* befindet.³⁴

Im 19. Jahrhundert war das Archiv scheinbar wiederum in Unordnung geraten bzw. hielt man es für angebracht, ein (neues) Repertorium zu erstellen. Verschiedene solcher Entwürfe sind im Staatsarchiv Münster zu einer Akte zusammengefaßt, aus denen u.a. hervorgeht, daß damals bereits ein Urkundenaustausch mit Detmold stattgefunden hatte, der Archivbestand also nicht mehr vollständig war.³⁵

Seit dem Jahr 1900 lagert das Archiv als Depositum im Staatsarchiv Münster. Mit dem Zugang 12/1900 wurden der größte Teil der Akten und einige Stiftsrechnungen übersandt und summarisch verzeichnet, soweit sie im

Findbuch des CHALYBÄUS nicht erfaßt waren. Ein kleinerer Teil der Akten, die Akten der Stiftsrentei und die übrigen Stiftsrechnungen kamen mit dem Zugang 20/1953 nach Münster, die Aufschwörungstafeln mit dem Zugang 12/1955.³⁶

Weitere Urkunden und Archivalien zum Stift Lippstadt finden sich in den Beständen Kleve-Märkische Regierung, Landessachen, sowie Regierung Arnsberg des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster. Versprengte Archivalien lagern außerdem im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold, im Stadtarchiv Lippstadt, im Allgemeinen Evangelischen Kirchenarchiv Lippstadt, im Landeskirchlichen Archiv der evangelischen Kirche von Westfalen und im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn.³⁷

Über die ständischen Verhältnisse im Stift, die Familienforschung zu einzelnen Stiftsmitgliedern sowie den Einzugsbereich der Expektantinnen seit der Reformation³⁸ geben die bereits oben erwähnten Aufschwörungstafeln im Staatsarchiv Münster, die noch im Stift befindlichen Wappentafeln und die in der Stiftsruine befindlichen Grabsteine Aufschluß. In gewisser Hinsicht sind auch die Inventarstücke der Stiftskirche als Quellen anzusprechen, da nicht nur der Gebäudebestand sowie die archäologisch erfaßten Klausurbauten, sondern auch deren Ausstattung Aufschluß über die kunstgeschichtliche Stellung des Stiftes geben.³⁹

folgt eine Auflistung über den Inhalt der einzelnen Schubladen (*Auszüge*) sowie über den Inhalt im *länglichen Kasten über dem Archiv-Schrank* und in der Siegel-Kiste. StAM, Stift Lippstadt (Dep.) A 41.

32 StAD, L 77 A, Nr. 1388, S. 76 f.

33 StAM, Stift Lippstadt (Dep.) C 17.

34 Ebd. C 22.

35 Ebd. A 42; vgl. StAD, L 77 A Lipp. Reg. Nr. 1369: Rückforderung von Urkunden des Stiftsarchivs Lippstadt. Bereits 1750 verlangte die Äbtissin Freifrau von Löben eine Abschrift der Fundation, die im Detmolder Archiv sein solle (StAD, L 36: Ortsakten Stadt Lippstadt, a. Sect I, Num. 2).

36 Findbuch A 379 II: Stift Lippstadt, Akten und Rechnungen, bearbeitet von H. RICHTERING (Münster 1959).

37 Ein Protokollbuch, welches seit 1618 von den jeweiligen Äbtissinnen/Oberinnen (lückenhaft!) bis zur Gegenwart geführt wurde, liegt z.Zt. im Kreishaus Soest und kann dort beim Kreisdirktor Herrn Dr. Siebecke, Stiftskurator, eingesehen werden.

38 Es wäre interessant diesen Fragen nachzugehen, zumal die Namen der Stiftsdamen, mit Hilfe derer häufig auch ihr Herkunfts-ort bestimmt werden kann, in den seit 1693 nahezu vollständig vorhandenen Rechnungen des Damenstiftes genannt sind. In der älteren Literatur finden sich außerdem für einzelne Jahrgänge die Namen der Stiftsdamen mit Herkunftsbezeichnung. Es handelt sich hier jedoch um einen volkskundlichen Forschungsansatz, dessen aufwendige Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Publikation nicht geleistet werden kann.

39 Es kann auch hier dem Verbleib der Inventarstücke nicht im einzelnen nachgegangen werden; s. hierzu LAUMANNs 1939, 47 ff.; PIEPER 1986.